



Newsletter

# der Gender Studies Studierenden

Editorial • Gender Forum • Häusliche Gewalt • Gewaltprävention in der Genderpädagogik • White Ribbon • Drehungen 2008 • Gewaltschutzzentrum • Das Salzburger Frauenhaus • Tempelprostitution • Gisela Bock • Lucia Mennel • Frauenfrühlingsuni • Lauftraining • ditact\_women's IT • Kinderbüro Sommerbetreuung • Fotowettbewerb • Veranstaltungstipps • Frauenförderprogramme • Lektüreempfehlungen • Filmtipps

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wieder liegt die neue Auflage des Newsletters der Gender Studies Studierenden druckfrisch mit spannenden Beiträgen für Euch zum Lesen auf. Diesmal haben wir uns insbesondere dem Thema Gewalt gegenüber Frauen gewidmet.

Andrea Hausleithner schildert uns die Ursachen und Auswirkungen, sowie mögliche Maßnahmen von häuslicher Gewalt im Kontext von Gesellschaft und Recht. Mit der Gewaltprävention in der Genderpädagogik beschäftigt sich Hanna Rohn. Außerdem stellt sie uns die Kampagne „White Ribbon – Männer gegen Gewalt“ vor. Barbara Baresch beschreibt uns das Salzburger Frauenhaus als Zufluchtstätte für bedrohte und misshandelte Frauen. In einem Bericht schildert uns Ingrid Kreiter die Situation von jungen Mädchen in Indien, die zur Tempelprostitution geführt werden.

Die Zeilen „Selber Schuld“ fordern zum Nachdenken auf. Als Opferschutzeinrichtung stellt sich das Gewaltschutzzentrum Salzburg (IST) kurz vor. Anschließend rezensiert Bernadette Gotthardt für uns das Buch von Gisela Bock: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. In ihrem Buch „Fe/male Drums. Genusdiskurse am Beispiel von Trommeln in Havanna“ setzt sich Lucia Mennel mit den weiblichen und männlichen Prinzipien und deren Konstruktionen im Kontext von Trommeln in Havanna auseinander. Barbara Baresch hat das Buch für uns rezensiert.

Lina Anna Spielbauer beschreibt uns das Projekt der Frauenuniversität (FFU). Die Fotos der PreisträgerInnen des gendup Fotowettbewerbs 2008 werden ebenfalls kurz präsentiert. Eine Vorschau auf die IT-Sommeruni für Frauen, verschiedene Veranstaltungstipps sowie Neuauflagen in der gendup Bibliothek runden diesen Newsletter ab.

Am Montag, den 16. Juni 2008 um 18:00 Uhr findet die letzte Sitzung des Redaktionsteams in diesem Semester statt, welche auch gleichzeitig unser Abschlussfest ist.

Treffpunkt: gendup, Kaigasse 17, 1. Stock

Wer Lust hat zu kommen, um die Themen des nächsten Newsletter zu diskutieren und mit uns das herannahende Semesterende zu feiern ist hiezu herzlich eingeladen!

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre des Newsletters und einen erfolgreichen Endspurt im Sommersemester 2008!

Ingrid Schmutzhart & Ursula Vieider

## Präsentation frauen- und geschlechterspezifische Abschlussarbeiten

Termin: 10. Juni 2008, 18:00 Uhr

Ort: Seminarraum 203, Kaigasse 17, 2. Stock

gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung der Universität Salzburg bietet AbsolventInnen der Universität die Möglichkeit im Rahmen dieses Gender Forums ihre Forschungsarbeiten zu frauen- und genderrelevanten Themen vorzustellen. Ziel dieser Plattform ist es, Diplomarbeiten und Dissertationen von NachwuchswissenschaftlerInnen im Bereich Gender Studies sichtbar zu machen sowie ein interdisziplinäres Diskussionsforum, insbesondere für Studierende in Abschlussphasen, zu schaffen.

Diesmal dürfen wir als Referentinnen zur Präsentationsveranstaltung begrüßen: **Stefanie Gruhn, Andrea Hausleithner, Simone Schöpf** und **Ingrid Kreiter**.

**Stefanie Gruhn** behandelt in ihrer Dissertation die historische Entwicklung neuzeitlicher Frauenrechte in Bezug auf die verfassungsrechtliche Stellung der Frau als Regentin eines Staates am Beispiel von Erzherzogin Maria Theresia und der deutschen Bundeskanzlerin Frau Dr. Angela Merkel.

In ihrem Vortrag zu ihrer Dissertation versucht **Andrea Hausleithner** sinnvolle strafrechtliche Antworten auf häusliche Gewalt zu geben, anhand einer Untersuchung opferbezogener rechtlicher und kriminalpolitischer Aspekte einer strafrechtlichen Verfolgung von Männergewalt gegen Frauen im sozialen Nahraum.

**Simone Schöpf** beschäftigt sich in ihrer Magisterarbeit mit dem Informationsverhalten von Mädchen bei ihrer Ausbildungs- und Berufswahl, insbesondere dem Stellenwert der individuellen Mediennutzung und dem Einfluss des persönlichen Umfelds.

In ihrer Diplomarbeit untersucht **Ingrid Kreiter** die Darstellung der weiblichen Prostituierten in drei ausgewählten Spielfilmen – Die flambierte Frau, Mifune und Princesas – von 1980 bis heute.

Wir würden uns freuen Euch bei dieser sicherlich sehr spannenden Veranstaltung begrüßen zu dürfen!

Nähtere Informationen und Kontakt: Ursula Vieider, ursula.vieider@sbg.ac.at, 8044-2529.

# „Und dann ist er auf ihr Gesicht gesprungen ...“

## Häusliche Gewalt gegen Frauen, ihre Auswirkungen und was man – oder besser Frau – dagegen tun kann

Andrea Hausleithner

„Das werde ich nie vergessen.“ erzählt Amela, 12 Jahre alt, die im Alter von 7 bis 10 Jahren die Misshandlungen ihrer Mutter miterleben musste.

„Er hat sie geschlagen und dann hat er sie auf den Boden hinunter geschubst, also sie war am Boden. Dann wollte er sie erwürgen, und dann ist er auf ihr draufgestanden. Er hat sie aber immer in den Unterleib so geschlagen, also mit den Füßen, und dann wollte er sie auch so erwürgen. Und dann ist sie am Boden gelegen bei uns im Gang, und dann bin ich gekommen und habe gesagt: ‚Lass meine Mutter in Ruhe!‘ und dann habe ich gesagt: ‚Mama, geh aus der Wohnung hinaus! Du musst hinausgehen!‘ Ich hatte Angst, dass er sie tötet, weil er ist einfach verrückt.“<sup>1</sup>



Manuel, 13 Jahre „Hilfe“, aus: Gewaltschutzzentrum OÖ (Hrsg), Hinter der Fassade, Broschüre zur Ausstellung „Gewalt in der Familie“ (2007), S. 13.

Häusliche Gewalt als Männergewalt gegen Frauen im sozialen Nahraum ist neben der Gewalt von Erwachsenen an Kindern die am weitesten verbreitete Form der Gewalt und gleichzeitig eine schwere Menschenrechtsverletzung.<sup>2</sup>

Die häusliche Gewalt ist alltäglich – körperlich, sexuell und auch psychisch. In keinem anderen gesellschaftlichen Bereich ist die Sicherheit eines Menschen so schlecht gewährleistet wie in den eigenen vier Wänden, gerade weil diese Form der Gewalt hinter verschlossenen Türen stattfindet.

Schätzungen zufolge ist etwa jede fünfte Frau in Österreich gewaltsamen Übergriffen von Männern in ihrer Privatsphäre ausgesetzt.<sup>3</sup> Österreichweit verhängte die Polizei im Jahr 2007 6.347 Wegweisungen und Betretungsverbote; im ersten evaluierten Kalenderjahr nach Inkrafttreten des Gewaltschutzgesetzes (Jahr 1998) lag die Zahl der Wegweisungen und Betretungsverbote noch bei 2.673.<sup>4</sup> Die Interventionsstellen betreuten im Jahr 2006 insgesamt 11.148 Opfer von Gewalt im sozialen Nahraum; 91,34 % der von der Wiener Interventionsstelle betreuten Personen waren Frauen.<sup>5</sup>

Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen ist ein komplexes Gefüge von Macht, Abhängigkeit, Liebe und Sexualität. Dazu kommt, dass es sich um Gewaltbeziehungen handelt, in denen ein Mensch wiederholt und meist über längere Zeit der Gewalt eines nahe stehenden Menschen, von dem das Opfer oft auch

sozial abhängig ist, ausgesetzt ist.<sup>6</sup>

Eine Gewaltbeziehung durchläuft verschiedene Phasen im „Kreislauf der Gewalt“: Es beginnt mit „unbedeutenden“ aggressiven Vorfällen, wie gegen die Wand schlagen und anschreien (Tension building phase), dann folgt der akute Gewaltakt (Violent phase) und danach die Phase der Reue (Honeymoon phase): Der Mann entschuldigt sich („es tue ihm leid“) und verspricht, es nicht wieder zu tun. Er beteuert, wie sehr er sie („seine“ Frau) braucht, und droht mitunter mit Selbstmord. Die Frau will ihm glauben, bleibt bei ihm und die Beziehung scheint wieder in Ordnung. Dieser Kreislauf wiederholt sich von da an immer wieder: Zumeist werden die Abstände zwischen den Gewaltvorfällen immer kürzer und die Gewalttaten immer heftiger.<sup>7</sup>

Die Formen der physischen oder körperlichen „häuslichen“ Gewalt sind unvorstellbar: Die Übergriffe reichen von Ohrfeigen, Schläge mit Händen und Fäusten bis hin zum Zufügen von Verbrennungen. Die Frauen werden aber auch mit Gegenständen, wie Sesseln, Vorhangstangen und Gürteln geschlagen. Sie werden mit Füßen getreten, an den Haaren gerissen, gewürgt oder auf den Boden geworfen.

„Häusliche“ Gewalt beschränkt sich aber nicht auf Verletzungen der physischen Integrität, sondern hat viele Gesichter: Sie umfasst neben der sozialen Gewalt (Kontrolle und Verbot von Sozialkontakten bis hin zur völligen sozialen Isolation) und der ökonomischen Gewalt (Verbot außerhäuslicher Arbeit, kein Zugang zu finanziellen Mitteln, Beschlagnahme des Lohns) auch die psychische und verbale Gewalt (Beschimpfungen, Demütigungen und verbale Abwertungen, wie „du Hure, blöde Kuh, Schlampe“) sowie die sexualisierte Gewalt.<sup>8</sup>

Die Folgen der Gewalt sind neben der Verletzung der körperlichen Integrität (Prellungen, Knochenbrüche, Kopfverletzungen usw.) der Verlust an Selbstachtung, Einschränkung von Sozialkontakten bis zur vollständigen Isolierung. Schlaf- und Essstörungen, Depressionen, Angststörungen, Alkohol- und/oder Medikamentensucht als Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung, die die Frauen im Extremfall zu „Drehtür-Psychiatrie-Patientinnen“ macht, sind nicht selten die Folge einer chronischen Gewaltbeziehung. Zudem haben misshandelte Frauen nach einer aktuellen Studie der WHO dreimal häufiger Selbstmordgedanken und versuchen viermal so oft, sich tatsächlich umzubringen.<sup>9</sup>

Die Folgen der häuslichen Gewalt lassen sich aber nicht nur auf die Frauen als Opfer allein begrenzen: Die Kinder sind fast immer direkt oder indirekt mit betroffen und erleiden mitunter massive psychische Verletzungen.<sup>10</sup>

1 Handgeschriebener Text auf Zeichnung, aus: Gewaltschutzzentrum OÖ (Hrsg), Hinter der Fassade, Broschüre zur Ausstellung „Gewalt in der Familie“ (2007), S. 14.

2 Die Vereinten Nationen bewerteten Gewalt gegen Frauen – ausdrücklich auch im häuslichen Bereich – erstmals im Jahr 1993 als Menschenrechtsverletzung.

3 Siehe <http://www.frauengesundheitwien.at/export/sites/fsw/diesie/downloads/dokumente/factsheets/gewalt.pdf>; 21.4.2008. Eine Studie aus Deutschland aus dem Jahr 2004 kam zum selben Ergebnis: 20 % der befragten Frauen gaben an, mindestens eine oder auch mehrmals körperliche oder sexuelle Gewalt durch ihren aktuellen Partner oder Ex-Lebenspartner erlebt zu haben. <http://www.bmfsfj.de>; 04.04.2008.

4 Bundeskriminalamt 2007.

5 Statistik der Interventionsstellen Österreichs (2006) bzw. der Wiener Interventionsstelle (2006).

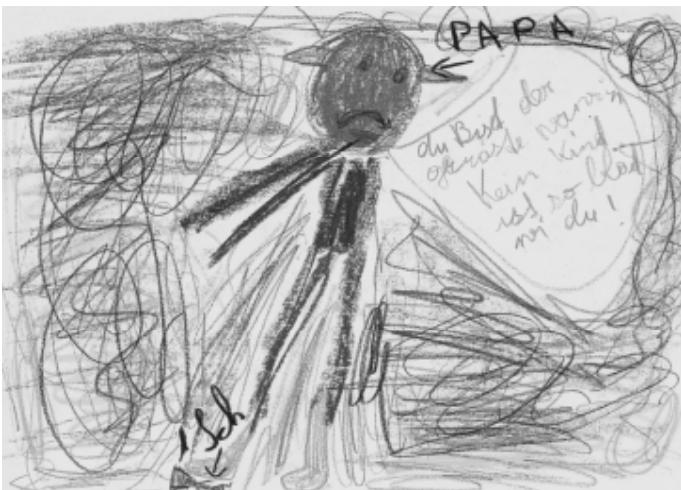
6 Eine Studie ergab dazu, dass bei mehr als einem Viertel der Betroffenen die Gewalt länger als ein Jahr und bis zu 10 Jahren andauerte. BMFSFJ 2004, 256, zitiert aus: Haller / Dawid Kosten häuslicher Gewalt in Österreich (2006) S. 7.

7 Näher dazu Brewster To be an anchor in the storm {dt} Wie ein Anker im Strudel der Gewalt (2001).

8 Vgl Gewaltschutzzentrum OÖ (Hrsg), Hinter der Fassade, Broschüre zur Ausstellung „Gewalt in der Familie“ (2007), S. 9.

9 Siehe <http://science.orf.at/science/news/151210>; 5.4.2008

10 Näher Strasser Kinder legen Zeugnis ab. Gewalt gegen Frauen als Trauma für Kinder, 2001



Nora, 12 Jahre: „... als wäre er der Größte und zertrampelt uns“, aus: Gewaltschutzzentrum OO (Hrsg), Hinter der Fassade, Broschüre zur Ausstellung „Gewalt in der Familie“ (2007), S. 14.

Häusliche Gewalt hat vielschichtige Ursachen. Allgemein anerkannt ist, dass Gewalt gegen Frauen in der Familie eng mit patriarchalen Gesellschaftsstrukturen, Geschlechterhierarchie und damit in Verbindung stehenden sozialen, ökonomischen und rechtlichen Diskriminierungen der Frauen verbunden ist. So verstanden ist die häusliche Gewalt gegen Frauen (auch) ein Ergebnis der nach wie vor vorhandenen strukturellen Gewalt, die die Abhängigkeiten der Frauen (von „ihren“ Männern) fördert bzw. aufrecht erhält.

Der Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Männlichkeitsnormen und häuslicher Gewalt zeigt sich auch darin, dass gewalttätige Männer oft ein ausgesprochen traditionelles Bild der Rollenverteilung zwischen Mann und Frau haben und sie aus diesem eine Hierarchie und ein Besitz- und Kontrollrecht über „ihre“ Frau ableiten. Dazu kommt die zunehmende Verunsicherung des Mannes, je stärker dieses Rollenverständnis von der Realität zu Hause abweicht. So wird es besonders problematisch, wenn der Mann arbeitslos ist und die Frau neben Kindererziehung und Haushalt auch noch für den Unterhalt sorgt. Ein Mann, der die Sicherheit seiner Identität vom traditionellen Männerbild ableitet, kann solche Abweichungen als bedrohlich erleben und es besteht die Gefahr, dass er seine Angst und Unsicherheit mit Gewalt abzuwehren versucht. Denn er kann seine Vormachtstellung in der Familie nur mehr über seine körperliche Überlegenheit zurückgewinnen oder absichern.<sup>11</sup>

### Der Umgang des Rechts mit häuslicher Gewalt

Viel zu lange Zeit wurde häusliche Gewalt als eine Privatangelegenheit angesehen. Die Familie bzw. die „eigenen vier Wände“ galten als letztes Refugium, in das sich der Staat nicht einzumischen hatte. Erst durch das Gewaltschutzgesetz 1997 als Ergebnis einer jahrelangen Reformbewegung wurden Maßnahmen umgesetzt, die zu einem Paradigmenwechsel geführt haben: Die Bekämpfung der Gewalt in der Privatsphäre wurde zu einer öffentlichen Angelegenheit.

Das Gewaltschutzgesetz baut auf einem 3-Säulen-Modell für einen raschen und effizienten Schutz der Opfer von Gewalt in der häuslichen Sphäre auf: Die erste und zentrale Säule bildet die polizeiliche Intervention. Danach hat die Polizei jene Person, von der Gewalt droht, aus der Wohnung der gefährdeten Person und deren unmittelbare Umgebung wegzuführen und über den Gefährder ein Betretungsverbot jedenfalls für die Dauer von zehn Tagen zu verhängen.<sup>12</sup> Zusätzlich oder auch selbstständig für sich (2. Säule) kann der Gewalttäter

mittels einstweiliger Verfügung durch das Familiengericht für einen Zeitraum bis maximal drei Monaten bzw. bis zum Ende beispielsweise eines anhängigen Scheidungsverfahrens aus der Wohnung oder auch aus einem bestimmten räumlichen Umfeld (z. B. Schule der Kinder) verbannt werden.<sup>13</sup> Als dritte Säule wurden begleitend zu den gesetzgeberischen Maßnahmen flächendeckend in ganz Österreich Gewaltschutzzentren (vormals Interventionsstellen) als Anlaufstellen für die meist weiblichen Gewaltopfer geschaffen. Die Gewaltschutzzentren sollen den Betroffenen die Möglichkeiten einer zivil- bzw. strafrechtlichen Verfolgung aufzeigen und zu einer verstärkten Sensibilisierung und Information der Öffentlichkeit für Gewaltprobleme innerhalb der Familie beitragen.

Zusätzlich zum Gewaltschutzgesetz ist aber auch das Strafrecht gefordert, seinen Beitrag zur Eindämmung der häuslichen Gewalt zu leisten. Mit der Einführung des Stalking-Delikts der „Beharrlichen Verfolgung“ (§ 107a StGB) im Juli 2006 wurde dazu bereits ein wichtiger Schritt gesetzt; die Schaffung eines weiteren neuen Straftatbestands der „langandauernden Gewaltbeziehung“ soll nach wiederholten Angaben der Justizministerin Dr. Berger folgen.<sup>14</sup> Zusätzlich erfolgten mit der seit 1.1.2008 geltenden Strafprozessreform weitreichende Opferschutzmaßnahmen im Strafverfahren, die auch den Opfern häuslicher Gewalt zugute kommen. Dabei ist im Besonderen auf die Möglichkeit der kostenlosen psychosozialen und juristischen Prozessbegleitung hinzuweisen, die bereits seit 1.1.2006 u. a. von den Interventionsstellen durchgeführt wird.

Letztlich bleibt aber zu sagen, dass die Erwartung in die Wirksamkeit des Strafrechts im Kampf gegen häusliche Gewalt nicht zu hoch angesetzt werden darf. Ausgangspunkt ist, dass es gegen gesamtgesellschaftliche Ursachen, wie für die häusliche Gewalt als Form der strukturellen Gewalt, auch gesamtgesellschaftliche Maßnahmen geben muss. Damit ist die Politik angehalten, auch andere Mittel zu finden, um ein Machtgleichgewicht zwischen den Geschlechtern zu schaffen. Das setzt voraus, sich von der Geschlechterhierarchie zu verabschieden und gesellschaftspolitisch die Fähigkeit der Frauen zu fördern, sich aus Gewaltbeziehungen zu lösen, aber auch die Bildung einer neuen männlichen Identität zu unterstützen, die sich nicht mehr auf der Abwertung von Frauen gründet.



Nora, 12 Jahre: „... und dann bin ich auf ihr Gesicht gesprungen“ aus: Gewaltschutzzentrum OO (Hrsg), Hinter der Fassade, Broschüre zur Ausstellung „Gewalt in der Familie“ (2007), S. 12.

<sup>11</sup> Vgl. Lempert, „.... dann habe ich zugeschlagen“ (1995). Zur These der steigenden Gewalt in der Familie Übergangsphase vom patriarchalischen zum partnerschaftlichen Familienmodell siehe H. J. Schneider, Ursachen der Gewalt, JZ 1992, S. 503.

<sup>12</sup> § 38a SPG.

<sup>13</sup> § 382b EO.

<sup>14</sup> Siehe ZB <http://www.justiz.gv.at/service/content.php?nav=66&id=321>; 21.4.2008; vgl. „dieStandard.at“, <http://diestandard.at/?url=/?id=1200563074136>; 18.1.2008.

# Gewaltprävention in der Genderpädagogik

Hanna Rohn

Gewaltprävention durch Hinterfragen der Geschlechterrollen – wie im letzten Newsletter angekündigt, wird an dieser Stelle eine wichtige Säule der Genderpädagogik näher beleuchtet. Wenn wir von Gewalt sprechen, reden wir vordergründig von Männer- und Jungengewalt. Da Gewalt also offensichtlich ein geschlechtsspezifisches Moment hat, arbeitet auch die Genderpädagogik an entsprechenden Präventionsstrategien. Sie nimmt dabei an, dass das herrschende Männerideal gewalttägiges Verhalten unterstützt bzw. hervorruft, dass weibliche Rollenstereotype hingegen die Opferrolle begünstigen. Männer sollen mutig, hart, stark, rational, durchsetzungsfähig, muskulös, zielstrebig etc. sein, Frauen dagegen zart, gefühlvoll, fürsorglich, anpassungsfähig, beschützenswert... schon die unterschiedliche Körpersprache kann Täter- oder eben Opfersignale senden und damit einen bestimmten Ausgang einer Situation begünstigen.

Die Genderpädagogik versucht daher erstens, Kinder (und Erwachsene) zum Hinterfragen von bestimmten Männer- und Frauenbildern zu bewegen, zweitens ihr Verhalten in Richtung partnerschaftliches, gleichberechtigtes Miteinander zu lenken und gemeinsam neue Ressourcen und Fähigkeiten zu entdecken. Jungen sollen insbesondere Verantwortungsbewusstsein und den Umgang mit Unsicherheit, Hilflosigkeit und den eigenen Schwächen üben, Mädchen sollen Stärke, Selbstbewusstsein und Verteidigungsstrategien trainieren.

„Klotzen Mädchen!“ (s. u.), eine Mappe für die Mädchenarbeit, bietet z. B. Körpersprache- und Vertrauensübungen, Selbstverteidigungstricks, Raufspiele und Tipps für ein gestärktes Selbstbewusstsein, u. a. wird auch trainiert, wie man richtig fällt.

Da das „Problem“ jedoch vorwiegend bei den Jungen und Männern liegt, Mädchen, die sich in die Opferrolle begeben, lösen schließlich nicht zwingend Gewalt aus, sondern das eigene Verhalten liegt in der Verantwortung jedes Jungen und Mannes – konzentriere ich mich nun v. a. auf eine eher jungenzentrierte Publikation, um beispielhaft konkrete Strategien aufzuzeigen.

Die Broschüre „Stark! Aber wie?“, produziert von White Ribbon Österreich, stellt ein praxisorientiertes Konzept in drei Stufen vor. Zu jeder Stufe finden sich passende Übungen. Zuerst setzt sich die Gruppe (angedacht sind 12 - 19-jährige Jungen) mit verschiedenen „Männlichkeiten“, der eigenen männlichen Identität und spürbaren Anforderungen an diese auseinander. Beispielsweise werden Collagen mit Männer-Bildern aus Zeitschriften gestaltet. Eine fortgeschrittene Perspektive bietet die „Väterparty“, bei der die Jungen ihre (nicht anwesenden) Väter auf eine fiktive Party „einladen“, zuerst vorstellen, dann selbst in die Rolle schlüpfen und auf dem Fest interagieren. In einer zweiten Stufe geht es darum, auch nicht stereotyp männliche Ressourcen zu aktivieren, soziale Kompetenzen zu trainieren sowie den Aufbau von Netzwerken und Freundschaften zu unterstützen. Eine Gruppenarbeit sieht hier z. B. so aus: Die Jungen werden in „Rat auf Draht“-Redaktionen zusammengefasst, jede Gruppe bekommt einen LeserInnenbrief zugeteilt, den sie gemeinsam beantworten und später vorstellen sollen. Eine andere Übung beinhaltet ein Brainstorming zum Thema „Hilfe“, später soll diskutiert

werden, in welchen Situationen es möglich ist, sich Hilfe zu holen, wen man zu welchem Problem befragt und was man von der jeweiligen Person erwartet. In der letzten Stufe geht es konkret um das Thema „Gewalt“: Die Jungen sollen lernen, Gewalt zu erkennen und zu benennen sowie ihr eigenes Verhalten sensibilisieren. „Geschichten fortsetzen“ heißt eine sehr interessante Übung: Verschiedene Situationen, in denen ein Mädchen/eine Frau aufgrund des Verhalts eines Jungen/Mannes in eine unangenehme Lage gerät, werden vorgelesen. Die Jungen müssen daraufhin jeweils eine Fortsetzung finden, die für das Mädchen/die Frau oder den Jungen/Mann einen schlechten Ausgang nimmt oder die, wenn das möglich ist, ein gutes Ende darstellen könnte.

„Stark! Aber wie?“ ist somit auf alle Fälle eine sehr anregende Unterlage für die längerfristige Jungearbeit.

Auch eine zweite interessante Publikation möchte ich ansprechen: „DokuMENTation. Männer, Machos, Memmen“ verbindet die Gewaltprävention mit der Menschenrechtsbildung.

Die Jugendlichen (dieser Ansatz bezieht auch Mädchen mit ein) beobachten, inwiefern Menschenrechte in ihrer eigenen Umgebung verwirklicht sind, bevor sie auf eine abstrakte Ebene geführt werden, auf der sie lernen sollen, dass Rechte mit Pflichten einhergehen, vor allem mit jener Pflicht, anderen dieselben Rechte zuzugestehen, die man für sich selbst reklamiert. Die Publikation wartet vor allem mit einem ausführlichen Theorieteil auf und dokumentiert eine Workshoptreihe in verschiedenen Jugendtreffs.

Warum hier näher auf jungenzentrierte Gewaltprävention eingegangen wurde, sei noch einmal ausdrücklich angegeben: Gewalt geht vorwiegend von Jungen und Männern aus. Es ist durchaus wichtig, Mädchen in Selbstverteidigung zu unterweisen und auf Gefahrensituationen vorzubereiten, doch nicht sie sind es, die sich an die Situation anpassen müssen. Gewaltbereite/gewalttätige Jungen und Männer müssen lernen, dass ihr Verhalten inakzeptabel ist, die Veränderung muss bei ihnen ansetzen.

Gleichzeitig ist zu sagen, dass natürlich der Großteil der Männer und Jungen nicht (!) gewalttätig ist und dass die Pflicht zur Verhaltensänderung gleichermaßen für die wenigen Täterinnen gilt!

## Literatur:

HOPPE, Sigfrid und Hartmut:  
Klotzen Mädchen!, Verlag an der Ruhr, Mülheim: 1998

White Ribbon Österreich im Auftrag des bm:bwk:  
Stark! Aber wie?, Wien 2002 (Download auf [www.whiteribbon.at](http://www.whiteribbon.at))

SCHAD, Ute im Auftrag des Kreisjugendring München-Stadt:  
DokuMENTation. Männer, Machos, Memmen. München 2006  
(Link: [www.g-i-s-a.de/res.php?id=610](http://www.g-i-s-a.de/res.php?id=610) )



# White Ribbon Österreich – Männer gegen Männergewalt

Hanna Rohn

Eine weiße Schleife – engl. White Ribbon – als Zeichen gegen Männergewalt: Seit 2000 ist die Kampagne, die ihren Ausgang schon neun Jahre früher anlässlich eines Massakers an einer Universität in Kanada nahm, auch in Österreich aktiv. White Ribbon steht für Männer gegen Männergewalt – wer die weiße Schleife trägt, verpflichtet sich weder selbst Gewalt auszuüben noch zu dulden oder stillschweigend zu übersehen. Gleichzeitig fordern die Träger auch andere Männer öffentlich auf, das Gleiche zu tun und „sich für ein gewaltfreies Männlichkeitssbild und Geschlechterdemokratie zu engagieren.“<sup>1</sup> Wichtig ist dabei, dass die Kampagne hauptsächlich Männer ansprechen will, aktiv zu werden und Verantwortung zu zeigen. Für Frauen ist es zwar grundsätzlich möglich, die weiße Schleife zu tragen, doch befürchtet White Ribbon, dass damit die Botschaft „Männer gegen Männergewalt“ verwischt werden könnte.

Bewusstseinsarbeit von und für Männer gegen Gewalt – es gibt viele Möglichkeiten diese Botschaft zu zeigen und zu leben: Neben der weißen Schleife für 3 Euro bietet der Onlineshop Kugelschreiber, Feuerzeuge, Aufkleber, Poster und T-Shirts, aktuell gibt's z. B. ein EM-Shirt 08 mit der Aufschrift „Fairplay in jeder Beziehung“. Für Firmen, die ein Zeichen setzen wollen, werden Büropackages angeboten.

Auch für Geld- und Sachspenden ist White Ribbon dankbar. So kann weiterhin Aufklärungsarbeit geleistet, pädagogische Projekte (z. B. Jungenarbeit) und Benefizveranstaltungen organisiert werden. White Ribbon versucht damit auch Frauenschutzprojekte konkret zu unterstützen.

Wer noch etwas weiter gehen will, kann ehrenamtlicher Mitarbeiter werden: Kampagnen auf Großveranstaltungen wie der EURO 08, Gewaltschutzinitiativen im eigenen Umfeld, Broschüren gestalten, SponsorInnen suchen, Vernetzungstreffen... die Aufgabengebiete sind recht vielfältig.

Wer interessiert ist, findet auf [www.whiteribbon.at](http://www.whiteribbon.at) ausführliche und aktuelle Infos, dort kann man(n) auch gleich den Newsletter und natürlich die weiße Schleife bestellen!

Männer gegen Männergewalt und für Geschlechterdemokratie – die White Ribbon-Kampagne setzt ein wichtiges Zeichen.

<sup>1</sup> [www.whiteribbon.at](http://www.whiteribbon.at), 04.05.08

## Selbstverteidigungskurse „Drehungen 2008“ für Mädchen und Frauen

Frauenbüro Stadt Salzburg

Die Selbstverteidigungstechnik „Drehungen“ wurde von Frauen speziell für Mädchen und Frauen entwickelt, die sich mit den Fragen auseinandersetzen wollen: Wo sind meine Grenzen? Wie mache ich sie klar? Wie wehre ich mich gegen Übergriffe?

Gemeinsam wird die Kraft mobilisiert, um neue Lösungen zu finden und zu üben. Es werden neue Schutz-, Abwehr- und Befreiungstechniken erlernt. Es wird davon ausgegangen, dass Frauen und Mädchen die Fähigkeiten, sich zu verteidigen und Grenzen zu setzen, in sich tragen. Mit folgenden Methoden wird versucht dies umzusetzen:

Körperabwehrübungen in der Technik Drehungen, Rollenspiele und Konfrontationstraining.

Die Erfahrungen über Körpersprache, Haltung und die Wirkungsweise von Bewegungen werden vertieft und jede Kursteilnehmerin hat die Möglichkeit, aktiv an der Gestaltung des Kurses mitzuwirken.

Der nächste Kurs für Mädchen und Frauen findet am Samstag, 14. Juni (13:00 bis 18:00 Uhr) und Sonntag, 15. Juni (13:00 bis 18:00 Uhr) in St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, A-5020 Salzburg statt.

Trainerin: Gabriele Weinberger

Weitere Kurse für Mädchen sind im November geplant.

Kosten: Mädchenkurse: € 35,- ; Frauenkurs: € 70,-

Nach der Anmeldung werden die Kursinfos samt Erlagschein zugeschickt.

Nähere Informationen und Anmeldung:  
0662/8072-2043; [www.stadt-salzburg.at/frauen](http://www.stadt-salzburg.at/frauen)

Das



stellt sich vor:

Das Gewaltschutzzentrum Salzburg (vormals Interventionsstelle Salzburg) ist eine gesetzlich verankerte Opferschutzeinrichtung und arbeitet im Auftrag des Bundesministerium für Inneres und des Bundeskanzleramt:Frauen. Der Zuständigkeitsbereich erstreckt sich auf das gesamte Bundesland Salzburg.

Das Arbeitsfeld ist die psychosoziale und juristische Beratung und aktive Unterstützung von Personen die von häuslicher Gewalt betroffen oder bedroht sind und für Opfer von Stalking.

Ziel ist es in der Akutsituation Schutz und Sicherheit für Betroffene zu erreichen, die Gefährdungssituation zu entspannen und mit Opfern weit reichende Maßnahmen zu erarbeiten, die langfristig äußerem und inneren Schutz gewährleisten. Die Polizei informiert das Gewaltschutzzentrum von Einsätzen bei familiärer/häuslicher Gewalt und Opfer werden dann direkt vom GSZ kontaktiert, um einen lückenlosen Schutz zu erreichen. Auch können sich Betroffene direkt an das Gewaltschutzzentrum Salzburg wenden.

Unterstützt werden auch Opfer von anderen Gewaltdelikten durch psychosoziale und juristische Prozessbegleitung im Strafverfahren.

Die Kooperation mit Polizei, Gerichten, Strafverfolgungsbehörden, Jugendwohlfahrtsträgern und anderen Einrichtungen ist hier ebenso wichtiger Arbeitsbereich, wie die gesamtgesellschaftliche Sensibilisierung durch Seminare, Workshops und Vorträge.

Das Team ist ein multiprofessionelles aus Juristinnen, Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen und Pädagoginnen. Das Angebot ist kostenfrei, vertraulich und parteilich.

Das Gewaltschutzzentrum Salzburg ist unter der Telefonnummer 0662/870 100 erreichbar.

# Das Salzburger Frauenhaus

Barbara Baresch

## Was ist ein Frauenhaus?

Ein Frauenhaus ist eine Zufluchtsstätte für bedrohte und misshandelte Frauen und deren Kinder. Es bietet nicht nur Schutz und Sicherheit, sondern auch die Chance, ein „neues“ Leben zu beginnen. Hier haben die Opfer der familiären Gewalt die Möglichkeit, in Ruhe und ohne Druck das weitere Vorgehen zu überdenken. Betroffene Frauen können ihre bisherige existenzbedrohende Situation verändern und eine neue Basis für ihr Leben aufbauen. Für diesen Zeitraum bietet das Frauenhaus einen geschützten Wohnraum. Engagierte Mitarbeiterinnen beraten, begleiten und unterstützen jene Frauen bei Ämterwegen, Unterhalts- und Sorgerechtsfragen, Scheidung sowie Arbeits- und Wohnungssuche. Weiters wird Mütterberatung und Kinderbetreuung angeboten und bei allen Schritten in ein selbstbestimmtes Leben geholfen.

## Das Salzburger Frauenhaus

Nach mehr als 7-jähriger Vorbereitungs- und Planungsphase konnte Anfang Dezember 2007, trotz einiger Rückschläge und zeitlichen Verzögerungen, das neue Frauenhaus der Stadt Salzburg bezogen werden. Das Gebäude des alten Frauenhauses, das vor mehr als 15 Jahren von einer Pension zum Frauenhaus adaptiert wurde, war sanierungsbedürftig und rundherum zu klein geworden. In den letzten Jahren mussten jährlich durchschnittlich mehr als 60 Frauen wegen akuten Platzmangels abgewiesen werden.

Das neue, von der Nutzfläche fast dreimal so große Haus, das vom Architekturbüro Spannberger nach den Vorstellungen und Wünschen der Leiterin Frau Mag.<sup>a</sup> Thaler-Haag und ihren Mitarbeiterinnen geplant wurde, bringt wesentliche Verbesserungen für die Bewohnerinnen und deren Kinder. So können nun sechs Frauen mehr, also insgesamt 19 Frauen mit oder ohne Kinder aufgenommen werden. Um die Privatsphäre der Frauen zu wahren, bewohnt jede Frau, entweder allein oder mit ihren Kindern, eine eigene Wohneinheit mit Bad (Dusche/WC). Frauen mit mehreren oder bereits größeren Kindern können eine von vier Einheiten mit zwei Zimmern beziehen. Jedes Stockwerk besitzt ein zusätzliches Bad mit Badewanne und Wickeltisch sowie eine Gemeinschaftsküche, die insbesondere als Ort der Begegnung und des Gesprächs für die Bewohnerinnen dienen soll. Im Erdgeschoß gibt es ein rollstuhlgerechtes Zimmer.

Besonderes Augenmerk gilt den Kindern im Frauenhaus. Sie wurden oft selbst misshandelt und haben zudem die Gewalt gegen ihre Mütter miterleben müssen. Um ihnen bei der Verarbeitung ihrer schlimmen Erlebnisse zu helfen und ihr Selbstvertrauen zu stärken, werden die Kinder in den Frauenhäusern besonders betreut. „Die größten Verbesserungen im neuen Haus sind die Plätze zum Spielen und Toben für die Kinder.“ freut sich Frau Thaler-Haag. Der Turn- und Tobraum im Keller, der jederzeit frei zugängliche Kinderspielraum im Erdgeschoß und der Spielflur mit Spieletecke eines jeden Wohnstockwerks wird von den Kindern intensiv genutzt. Im Freien steht ein großzügiger Garten mit Sandkiste und einigen Spielgeräten zur Verfügung.

Im neuen Frauenhaus gibt es nun ein Büro für den 24h-Journaldienst sowie eigene Beratungsräume, sodass die von Gewalt betroffenen Frauen in einer ungestörten Umgebung über das Erlebte berichten können. In einem neuen Raum im dritten Stock des Frauenhauses findet die Einzelbetreuung der größeren Kinder und Jugendlichen durch eine Mitarbeiterin aus dem Kinderbereich statt.

Wie alle Frauenhäuser ist auch das Salzburger Frauenhaus gut gesichert: Die Adresse wird streng geheim gehalten. Um das Grundstück führt eine 2,5 Meter hohe Mauer mit Sicherheits-einrichtungen, die bei eventuellem Überklettern sofort Alarm auslösen. Alle Außentüren des Gebäudes werden mit Kameras überwacht. Die Bewohnerinnen haben keinen Hausschlüssel. Vor dem Betreten muss geläutet werden. Die Mitarbeiterinnen öffnen nach Kontrolle der Kamerabilder per Knopfdruck die Tür. So soll ein gewalttäiges Eindringen verlassener Männer vermieden werden.

## Die Ziele der Frauenhausarbeit

Der Verein Salzburger Frauenhaus möchte ein Haus für Frauen und Kinder betreiben, „die von physischer, psychischer oder sexueller Gewalt in Beziehungen (Ehe, Lebensgemeinschaft, Familie, soziales Umfeld) betroffen sind“. Ziel ist es, Betroffenen eine geschützte Unterkunft, Beratung und Betreuung durch qualifizierte Mitarbeiterinnen zuteil werden zu lassen. Eine Entscheidungsfindung in Ruhe und mit professioneller Hilfe soll ermöglicht werden. Gemeinsam wird eine neue Lebensperspektive entwickelt und an deren schrittweiser Umsetzung gearbeitet. „Das Frauenhaus soll die physische und psychische Regeneration ... ermöglichen sowie der Isolation ... entgegenwirken.“ Das ganzheitlich konzipierte Betreuungsangebot vereint psychologische, sozialarbeiterische, psychotherapeutische und juristische Unterstützung. Die Aufenthaltsdauer ist sowohl von der Situation und Problemlage, als auch von der Perspektive der betreffenden Frau abhängig. Sie kann individuell von jeder Frau bestimmt werden. Manche bleiben nur ein oder zwei Tage um Abstand zu gewinnen, sich zu informieren und dem gewalttätigen Mann seine Grenzen zu signalisieren. Andere Frauen wohnen auch nach einer Trennung im Frauenhaus, bis zu maximal einem Jahr. Im Bedarfsfall kann die Frau nach dem Aufenthalt im Frauenhaus noch ambulante Betreuung in Anspruch nehmen.

Weitere Ziele sieht das Salzburger Frauenhaus in der öffentlichen Bewusstseinsbildung innerhalb des Problemfeldes „Gewalt gegen Frauen und Kinder“. Ebenso werden die wissenschaftliche Erforschung des Themas sowie die Erarbeitung und Umsetzung von präventiven Konzepten gegen Gewalt verfolgt. Das Salzburger Frauenhaus möchte zum weiteren Aufbau von Frauenhäusern anregen, damit jede hilfesuchende Frau mit ihren Kindern in Krisensituationen Aufnahme findet. Ein großes Ziel ist die generelle Verbesserung der gesellschaftlichen Situation von Frauen und Kindern.

## Alltag im Salzburger Frauenhaus

Im Frauenhaus gestalten die Frauen ihren Alltag, mit eventueller Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen, selbst und versorgen sich und ihre Kinder eigenständig. Alltägliche Dinge wie einkaufen oder Wäsche waschen werden von jeder Frau selbstständig erledigt. Jede Bewohnerin ist für ihre Wohneinheit verantwortlich. Die allgemeinen Räumlichkeiten werden von einer Reinigungskraft geputzt. Jede Frau verpflichtet sich mit ihrem Einzug in das Frauenhaus zur Einhaltung der Hausordnung. Dazu zählen ein wöchentliches Beratungsgespräch mit einer Therapeutin sowie ein Erstgespräch mit den Mitarbeiterinnen des Kinderbereichs, sofern die Frau Kinder hat. Ebenso besteht bei der wöchentlich stattfindenden Hausversammlung Anwesenheitspflicht. Verstöße gegen die Hausordnung führen zu einer Verwarnung. Bei drei Verwarnungen müsste die Bewohnerin innerhalb von drei Monaten aus dem Frauenhaus ausziehen.

Literatur

Gespräch und Emails mit Frau Mag.<sup>a</sup> Birgit Thaler-Haag

Zitate aus: Verein Salzburger Frauenhaus 2003

Bundeskanzleramt, Bundesministerium für Frauenangelegenheiten und Verbraucherschutz 1997: Kap. 4. 1.Flyer: Frauenhaus Salzburg – Schutz und Hilfe

# Devadasis – Kinderprostitution im Namen der Götter

Ingrid Kreiter

In einem leuchtendroten Sari, die Hand- und Fußgelenke geschmückt mit klimpernden Reifen und Ketten, schreitet die siebenjährige Ramani in das Innere des Tempels. Dort wird Ramani heute mit Yelamma verheiratet. Nicht nur das Alter des Mädchens, auch der Name der künftigen Ehepartnerin lässt aufhorchen: Yelamma ist die hinduistische Göttin der Fruchtbarkeit. Das eben beschriebene Szenario ist frei erfunden – und dennoch Realität. Seit Jahrhunderten werden in Indien sechsjährige Mädchen verschiedensten Gottheiten geweiht. Ursprünglich unterstützten die devadasis, die Bräute der Göttin, den Kultpriester bei seinen Handlungen, bereiteten Opfergaben vor, waren für die Pflege des heiligen Ortes verantwortlich. Um negative Energien aus den Tempeln zu bannen, besänftigten die Mädchen an hohen Feiertagen die Göttin mit einem rituellen Tanz, dem bharatanatyam.

Irgendwann im 6. Jahrhundert wandelte sich schließlich die Aufgabe der Tempeltänzerinnen: Die Mädchen mussten dem Priester, wohlhabenden Pilgern und den männlichen Angehörigen der höheren Kasten sexuelle Dienste leisten. Heute werden die Mädchen, die meist der untersten indischen Kaste angehören oder gar Kastenlose sind, unter dem Deckmantel einer alten Tradition von ihren Familien oder „geschäftstüchtigen“ Priestern prostituiert. Verbreitet ist die Tempelprostitution vor allem in den südlichen Bundesstaaten Andhra Pradesh, Tamil Nadu und Karnataka.

Im Dorf Yellampura in Karnataka ist die Lage besonders dramatisch: 95 Prozent der Haushalte stellen mindestens eine devadasi. Obwohl die indische Regierung Tempelprostitution bereits 1988 verboten hat, gibt es allein in Andhra Pradesh rund 25.000 Mädchen und Frauen, die den Göttinnen Yelamma oder Mathamma geweiht sind.

Durchgesetzt hat sich inzwischen außerdem ein Brauch, der dem europäischen ius primae noctis im Mittelalter, also dem Recht der ersten Nacht, recht ähnlich ist: Die frisch geweihten devadasis werden an den Höchstbietenden verkauft. Für die Entjungferung einer Gottesdienerin werden oft horrende Summen geboten. Der Nebeneffekt: Das Mädchen „gehört“ fortan ihrem Peiniger und muss ihm stets zu Diensten sein. Wenn der Mann die devadasi aber verlässt, so ist sie schutz- und rechtlos, hat meist bereits mehrere Kinder und sich im schlimmsten Fall mit Aids infiziert.

Die meisten Tempelprostituierten verbringen ihren Alltag in einer Art Wohngemeinschaft im Tempel; auch die unehelichen Kinder der devadasis leben dort und teilen das Schicksal ihrer Mütter: Sie sind geächtet, dürfen nicht heiraten, haben kaum die Möglichkeit auf Bildung und ein menschenwürdiges Leben. Die Töchter der Prostituierten werden meistens ebenfalls zur devadasi geweiht, die Söhne verdienen ihr tägliches Brot als Bettler oder als Helfer in der Landwirtschaft.

Doch so hart ein Leben unter solchen Bedingungen scheinen mag – am schwersten haben es jene devadasis, die den Tempel verlassen müssen, weil sie nicht mehr „rein“ genug scheinen. Dieses Schicksal droht Frauen, die zu alt, zu aufmüpfig, zu krank oder zu entstellt für den „Tempeldienst“ sind. Ihnen bleibt meist nichts anderes übrig, als in die großen Städte zu

ziehen und dort in Bordellen oder auf der Straße ihren Körper zu verkaufen. Für die ehemaligen Tempelprostituierten ist das Leben in der Großstadt ungleich gefährlicher als im Tempel: Dort hat, das beteuern die Priester immer wieder, Yelamma ihre treuen Dienerinnen wenigstens vor einem sündigen Leben bewahrt und ihnen ihre „seelische Reinheit“ erhalten.

## Zeilen zum Nachdenken

### Selber Schuld!

Als der Bankräuber aussagte,  
die Bank habe ihn durch ihr Geld  
zum Bankraub gereizt,  
wurde seine Strafe selbstverständlich  
von den beantragten sechs  
auf vier Jahre vermindert.

Als er dann noch behauptete,  
die Bankangestellten hätten  
sich nicht gewehrt,  
setzte man seine Strafe von  
vier auf zwei Jahre herab  
(er konnte schließlich das  
stillschweigende Einverständnis der  
Angestellten voraussetzen).

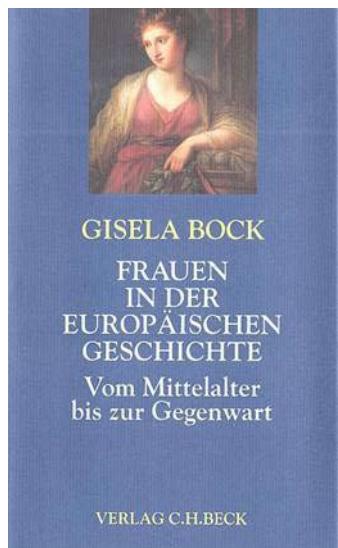
Schließlich gab er noch an,  
er habe vor der Tat,  
früher, mehrmals mit der  
Bank verkehrt.  
Da sprachen ihn die Richter frei.

Warum sollten sie hier auch  
anders verfahren als bei  
Vergewaltigungen?

aus: Klar hab' ich Angst, doch wütend bin ich auch. Broschüre des Kasseler Notrufes für vergewaltigte Frauen und Mädchen, die wiederum haben es aus dem Info des Frauenreferates der Uni Bochum, erstmals erschienen ist es aber in: Streit, Feministische Rechtszeitschrift, Haft 1, 1983, S. 13.

# Gisela Bock: Frauen in der europäischen Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Rezension von  
Bernadette Gotthardt



In diesem Semester hält Frau Dr. in Veits-Falk wieder die für Studierende der Gender Studies verpflichtende Vorlesung „Geschichte der Frauenbewegungen“. Ganz oben auf der Liste der Lektüreempfehlungen steht das in der Überschrift angeführte Buch von Gisela Bock, das wichtige Grundlagen vermittelt. Die nachfolgende Rezension kann Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Lehrveranstaltung vielleicht als kleine Hilfestellung für die Prüfungsvorbereitung dienen.

## Die Anfänge einer feministischen Tradition

Den Einstieg bildet mit dem ersten Kapitel die Querelle des femmes zur Zeit der Frührenaissance, an der sich sowohl Autoren als auch Autorinnen beteiligten und letztlich alles auf die Frage hinauslief, „Ob die Weiber Menschen seyn oder nicht?“ (S. 14). Wenngleich diese Frage für heutige Leserinnen und Leser absurd klingen mag, so prägte sie die Geschlechterdebatte doch für sehr lange Zeit.

## Französische Revolution

Eine außerordentliche Bedeutung wird der Französischen Revolution im Hinblick auf die Geschlechterordnung beigegeben. Hier wurde erstmals weibliche Bürgerschaft zum Thema, die kreierten „Bilder, Vorbilder und Schreckbilder von Frauen“ (S. 54) zeigten noch lange ihre Wirkung. Schließlich war es ein Novum, dass Frauen – wenngleich es noch wenige waren – politische Partizipation verlangten und am Geschehen aktiv teilnahmen. Sehr detailliert, um nicht zu sagen langatmig, schildert Bock die Ereignisse rund um den Marsch der Pariser Frauen nach Versailles 1789, die Anklagen gegen Marie Antoinette und die Aktivitäten der Salonnieren. Die heute als Klassikerin geltende Olympe de Gouges findet in diesem Zusammenhang ausreichend Erwähnung, deren – für die damalige Zeit – äußerst provokante Forderungen (am deutlichsten formuliert in der Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne von 1791) mit der Guillotine bestraft wurden.

Der Code Napoléon, das Gesetzbuch Napoleons von 1807, wurde schließlich zum Vorbild für weitere Gesetzbücher in Europa und legte damit den Grundstein für die folgenreiche Festschreibung der Funktion des Mannes als Oberhaupt der Familie fest.

## Die Frauenfrage des 19. Jahrhunderts

In der „Frauenfrage“ des 19. Jahrhunderts ging es in erster Linie um die Bestimmung der Frau zur Hausfrau, Gattin und Mutter und die Frage nach der Naturgegebenheit der Geschlechterbeziehungen. Bock ordnet hier beträchtliche nationale Unter-

schiede, mitunter „innere Widersprüche der Diskurse“ (S. 127), einen roten Faden durch die Frauenfrage habe es nicht gegeben. Sie daher greift in den folgenden Darlegungen punktuell Debatten verschiedener Länder heraus, was nicht nur kein einheitliches, sondern darüber hinaus ein konfuses Bild der Diskussionsverläufe ergibt. Auf diese Weise wird den Leserinnen und Lesern etlicher Ehrgeiz abverlangt, die Lektüre nicht abzubrechen.

Zur „Belohnung“ folgen danach spannende Darlegungen über die teilweise dramatischen Existenzbedingungen von Frauen in der frühen Industrialisierungsphase der Bedeutung der Nutzung billiger Arbeitskräfte – also jener von Frauen und Kindern. Die erhellen Ausführungen zum Konzept des Familienlohnmodells und der damit einhergehenden unterschiedlichen Lohnbemessung von Männern und Frauen erinnern an aktuelle Diskussionen. Weiters legt die Autorin anschaulich dar, wie die harten Bedingungen für Fabrikarbeiterinnen Frauen erneut aus der Öffentlichkeit in die private Sphäre drängen ließen, sobald ein Rückzug in die häusliche Arbeit durch das Familienlohnmodell leistbar wurde. Allerdings stellte dieser Rückzug ins Häusliche ein wesentliches Angriffsziel der sich bildenden internationalen Frauenbewegung dar, schließlich ging damit eine erneute Abhängigkeit der Frauen vom Ehemann einher.

## Die klassische Frauenbewegung

Bei der Aufarbeitung der Geschichte der klassischen Frauenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, welche sich seit den 1860er Jahren formierte, wiederholt sich das Problem der Inhomogenität und nationaler Unterschiede. Wesentliche Gemeinsamkeiten sieht Bock in der Priorität von „Bildung, Erwerb und Ehereform, gekoppelt mit dem Engagement gegen weibliche Armut“ (S. 173), doch insgesamt wurden viele verschiedene Antworten auf die aufgeworfenen Fragen geliefert. Die enorme Bedeutung des Frauenwahlrechts wurde erst relativ spät erkannt. So international unterschiedlich und vor allen Dingen lang der Weg zum Frauenwahlrecht war, so mühsam ist die Lektüre von Bocks Schilderung desselben.

Das 20. Jahrhundert erweist sich als geprägt von den beiden Weltkriegen, nach deren Ende jeweils ein Drang von Frauen ins Private festzustellen war. Dessen ungeachtet war die Expansion der Frauenerwerbstätigkeit nicht rückgängig zu machen und neue Frauenbilder entstanden. Die aufkommenden Diktaturen verurteilten den Feminismus und brachten die Anliegen der Frauen zum Verstummen. Besonders finster gestalten sich die Kapitel über die „ebenso maskulinistischen wie rassistischen Nationalsozialisten“ (S. 272) in Deutschland und den Genozid in Europa. Die Zwangssterilisation von Frauen im Rahmen der „Erb- und Rassenpflege“ (S. 284) wurde von Gisela Bock bereits für ihre Habilitationsschrift aufgearbeitet. Das Thema wird auch in diesem Buch eingehend behandelt. Auf diesen Seiten werden die Leserinnen und Leser nach vorangegangen, anstrengenden Passagen wachgerüttelt. Doch in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus verwehrt sich Bock einer Reproduktion des Mythos, das weibliche Geschlecht sei lediglich „Opfer eines nationalsozialistischen ‚Mutterkults‘ und ‚Gebärzwangs‘ gewesen“ (S. 353). Vielmehr streicht sie besonders auch die weibliche Täterschaft hervor, die von späteren Generationen oftmals gerne unter den Teppich gekehrt worden wäre. Von Frauenverbänden, die jüdische Mitglieder ausschlossen ist hier die Rede, auch von Aufseherinnen in Konzentrationslagern, die ihren männlichen Kollegen an Grausamkeit in nichts nachstanden.

Auf die Schrecken des Zweiten Weltkrieges zogen sich viele Frauen wieder ins Private zurück, um zu vergessen und zu

verschweigen. Unter dem Eindruck der Diskriminierung aufgrund von „Rasse“ fand immerhin auch ein Umdenken in Bezug auf die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts statt, als die Vereinten Nationen 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte formulierte: Der ursprünglich Satz des ersten Artikels („All men are created equal“) wurde hauptsächlich auf Druck von Amerikanerinnen umformuliert zu: „All human beings are created equal“ (S. 316). Die Gleichstellung der Geschlechter wurde nun also zumindest theoretisch anerkannt. Neuer Aufbruch und Gegenwart

Die europäischen Frauen verharrten in ihrer Lethargie, bis die neue Frauenbewegung Ende der sechziger Jahre „plötzlich und provokativ“ (S. 317) auftrat und schließlich zu einer Massenbewegung wurde. Als Begründung für die Reformen der zweiten Jahrhunderthälfte nennt Gisela Bock die „Aneignung des politischen Raums durch Frauen“ (S. 339). Eine massive Erweiterung des weiblichen Handlungsspielraums bedeutete sicherlich das Aufkommen der Antibaby-Pille, ebenfalls Ende der sechziger Jahre; die Wichtigkeit dieses Ereignisses hätte von der Autorin vielleicht mehr Beachtung verdient.

Im Zentrum standen nun neue Probleme: Abtreibung, Zusammenhänge von Körper und Subjektivität, Homosexualität, Gewalt gegen Frauen. Die Rolle der Hausfrau wurde gänzlich verworfen, die geschlechterspezifische Arbeitsteilung sollte vielmehr abgeschafft werden. Viele der in jener Zeit aufgeworfenen Fragen haben auch heute noch nichts an Aktualität eingebüßt und führen daher auf direktem Weg in die Gegenwart. Immer noch werden Wege zur Kombination von Familien- und Erwerbsarbeit gesucht. Das Modell der Teilzeitarbeit, das 1953 vom Internationalen Arbeitsamt und den Vereinten Nationen erschaffen wurde, entwickelte sich zunehmend zur „Mütter- und Ehefrauenarbeit“ (S. 331). Auch das Einkommensgefälle zwischen den Geschlechtern konnte noch nicht beseitigt werden. Gestiegene Scheidungsraten und die hohe Zahl der unehelichen Geburten lassen Gisela Bock die Frage aufwerfen: „Führt der Prozess der Individualisierung zum Zerbrechen der klassischen europäischen Familie und Geschlechterordnung?“ (S. 341) Doch schon im nächsten Atemzug wird diese Frage verneint, eher handle es sich um eine Suche nach „neuen Wegen, deren Ziel noch offen ist, um variable Balancen zwischen Tradition und Innovation“ (S. 341).

## Frauen und Geschichte

Das letzte Kapitel widmet sich zusammenfassend noch einmal dem Thema Bildung allgemein sowie speziell dem Interesse von Frauen an (ihrer) Geschichte. Dieses war „schon seit Jahrhunderten auch Frauensache, ungeachtet mannigfacher Hindernisse im Zugang zu Bildung und Bibliotheken“ (S. 345). Nachdem Frauen von der Bildung nicht mehr ausgeschlossen waren und die Zahl der Studentinnen stieg, ging man nach und nach an die Aufbereitung der Geschichte aus weiblicher Sicht heran, motiviert von der Erkenntnis, dass „der Mann als das Maß aller Dinge gelte“ (S. 347) und das Geschichtsbild folglich entsprechend geprägt war.

Abschließend betont Bock die Aktualität der Frage nach dem Verhältnis zwischen Menschenrechten und Frauenrechten und verweist kurz auf die Religionsfreiheit, die mit der weiblichen Freiheit kollidieren könne. Mit diesen letzten Sätzen bringt Bock den Themenkomplex rund um die Stellung der Frau im Islam ins Spiel und katapultiert die Leserinnen und Leser somit auf direktem Weg ins Heute.

## Kritikpunkte

Im Vorwort des Herausgebers der Reihe Europa bauen, Jacques Le Goff, wird tiefgestapelt: Man wolle „das Thema mit Essays umkreisen“ (S. 5) und keineswegs eine „Universalgeschichte Europas“ (S. 5) zusammenstellen. Dass die Aufarbeitung der europäischen Geschichte noch in den Kinderschuhen steckt, wird an vielen Stellen deutlich. In wenigen Sätzen springt Gisela Bock zwischen den europäischen Ländern hin und her, was den Eindruck einer Überforderung der Autorin aufkommen lässt angesichts der Komplexität des vorgegebenen Themas. Das führt ebenso zu einer Überforderung der Leserinnen und Leser, die diese Sprünge nachzuvollziehen haben und oft nicht wissen, in welchem Land sie sich nun gerade befinden.

Umso mehr verwundert die streckenweise quälende Detailverliebtheit – beispielsweise im Zusammenhang mit der Entwicklung der verschiedenen Mutterschutzgesetze –, wenn kurz darauf wieder wichtige Themen zwar (ansatzweise) im europäischen Vergleich, dafür aber nur äußerst oberflächlich angerissen werden. Es wäre wohl besser gewesen, sich auf eine etwas kürzere Zeitspanne der Geschlechtergeschichte zu konzentrieren und diese dafür durchgehend ausführlich aufzubereiten. Doch abgesehen davon hat Gisela Bock mit diesem Band einen wichtigen Beitrag für die Beantwortung der im Vorwort durch den Herausgeber vorangestellten Fragen „Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir?“ (S. 6) geleistet, wenngleich sich die Lektüre aufgrund der oben geschilderten Kritikpunkte oft als anstrengend erweist.

Gisela Bock:

Frauen in der europäischen Geschichte.

Vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Reihe Europa bauen

Herausgegeben von Jacques Le Goff

München: Verlag C. H. Beck, 2000

393 Seiten

ISBN: 3-406-46167-0.

# **Lucia Mennel: FE/male Drums.**

## **Genusdiskurse am Beispiel von Trommeln in Havanna. Eine musikanthropologische Geschlechterstudie der Perkussion.**

**Rezension von Barbara Baresch**

Das Fachbuch „FE/male Drums“ befasst sich mit Geschlechts- und nationalen Identitätskonstruktionen in Kuba, insbesondere in Havanna. Anhand von historischer Geschichte, Musik, Rhythmisik, Klang und Religiosität versucht die Autorin Lucia Mennel einen Einblick zu geben in die differenzierten kulturellen, sozialen sowie religiösen Verbindungen der multiethnischen Bevölkerung.

Mennel geht von der Trommel als ursprünglich weiblichen Instrumentes aus. Die erste bildliche Darstellung einer Trommel stammt aus dem Jahr 2200 v. Chr. Lipushiau, die Großenkelin des sumerischen Königs Naramsin aus Ur spielte die balag-di im Tempel der Mondgottheit von Ru. Im Christentum ist die Prophetin Mirjam, die Schwester Mose und Arons, jene, die nach dem Durchzug durch das Rote Meer die Pauke schlägt und mit den anderen Frauen tanzend umherzieht. Mennel schreibt der Trommel sowohl ein weibliches, als auch ein männliches Prinzip zu. Der Trommelrahmen bzw. der Klangkörper stellt für die Autorin das passiv weibliche, empfangende, klingende sowie gebärende, und das Fell das aktiv männliche, gebende, eindringende, erzeugende Prinzip dar.

Mennel beschreibt die Einflüsse der afrikanischen Kultur aufgrund des florierenden Sklavenhandels auf Musik, Küche, Wortschatz, gesprochene Sprache, Religion, Künste sowie auf die Wirtschaft der Karibik, wo die Trommel noch immer immense Bedeutung in der afroamerikanischen Religiosität und der Lebenswelt besitzt. Musik, Rhythmus und Bewegung sind das gemeinsame Identitätsmerkmal der transnationalen kubanischen und latein-afroamerikanischen Gesellschaft. Musik und Tanz als gemeinsames Paar bestimmen die Vorstellung von Identität, Geschlecht und sexuellen Rollen, genauso wie Sprache, Kultur und Selbstbewusstsein die habituellen Grundlagen der kubanischen Nation sind. Rhythmisik und Klang sind jene Elemente, nach denen sich vieles richtet: Herzschlag, Sprache, ... .

Die Autorin verwendet die Methode der Feldforschung und der teilnehmenden Beobachtung zur Datenerhebung. Anhand der Ergebnisse analysiert sie in ihrem Werk die heterogenen und vielfältigen musikalischen Traditionen in Kuba. Besonderes Augenmerk legt sie dabei auf die Stadt Havanna und das Instrumentarium der Trommeln. Sie begründet die Unterschiedlichkeit der musikalischen Traditionen mitsamt ihrer Trommeln mit der spanischen Kolonialherrschaft, unter der viele Sklaven und Sklavinnen aus den verschiedensten Teilen Afrikas nach Kuba verschifft wurden. Die Nachkommen der verschiedensten afrikanischen Völker verwenden auch heute noch unterschiedliche, volk-spezifische Trommeln. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe wird nicht mehr über die ethnische, wie bis zum 19. Jahrhundert üblich, geregelt, sondern über die religiöse Gesinnung. So hat jede ethnische Gruppe ihre eigenen religiösen, mystischen, kulturellen und teilweise auch sprachlichen Hintergründe und

Eigenheiten, die sie von anderen unterscheidet. Die Trommeln besitzen daher auch unterschiedliche Bedeutung und Verwendung. Sie werden aus unterschiedlichen Materialien gefertigt und spezifisch benannt.

So sind beispielsweise die nkomo der Abakuá aus Zedernholz gefertigt und mit einer in einem System aus Hanfschurspannung und mit Pflöcken befestigten Ziegenhaut bespannt.



[http://images.google.at/imgres?imgurl=http://www.trommel-bau.de/images/TROMMEL\\_mit\\_Bemalung\\_und\\_%2520Verzierungen.JPG&imgrefurl=http://www.trommel-bau.de/DIEPRODUKTE.htm&h=462&w=700&sz=51&hl=de&start=21&tbnid=9L1StJW0txOFIM:&tbnh=92&tbnw=140&prev=/images%3Fq%3Dtrommel%26start%3D18%26gbv%3D2%26ndsp%3D18%26hl%3Dde%26sa%3DN](http://images.google.at/imgres?imgurl=http://www.trommel-bau.de/images/TROMMEL_mit_Bemalung_und_%2520Verzierungen.JPG&imgrefurl=http://www.trommel-bau.de/DIEPRODUKTE.htm&h=462&w=700&sz=51&hl=de&start=21&tbnid=9L1StJW0txOFIM:&tbnh=92&tbnw=140&prev=/images%3Fq%3Dtrommel%26start%3D18%26gbv%3D2%26ndsp%3D18%26hl%3Dde%26sa%3DN)



[http://www.grupofantasia.com/images/drums\\_abakua.jpg](http://www.grupofantasia.com/images/drums_abakua.jpg)

Die batá der Yorùbá bestehen aus drei einzelnen Trommeln mit insgesamt sechs Membranen in unterschiedlicher Tonhöhe. Sie sind beidseitig mit Fell bespannt und haben einen Holzkörper in Form einer Sanduhr. Sie sind durch Lederiemen aus Ochsenleder oder aus der Haut von männlichen Schafen bespannt. Gespielt werden dürfen sie nur von olúbatá, initiierten männlichen Trommlern.



[http://www.folkcuba.com/stores/inst\\_images/bata3lgw450.jpg](http://www.folkcuba.com/stores/inst_images/bata3lgw450.jpg)

Die Autorin erwähnt den son als einzigen urbanen Musik- und Tanzstil in Havanna. Er ist charakterisiert durch einen Wechselgang zwischen SängerIn und Chor sowie dem häufig vorkommenden Refrain.

Aber auch andere kubanische Stile wie Rumba oder Mambo fanden in der populären Weltmusik Einzug.

Die Autorin betont, dass die Musikinstrumente, die Art, sie zu spielen neben der Definition der Ränge und Hierarchien auch den Status und Wert der Geschlechter festlegt. Frauendarstellungen in der Musik sind selten, wenige Instrumentalmusikerinnen schafften es zu Weltruhm. In Havanna gab es bis zum Ende des 20. Jahrhunderts Zugangsbeschränkungen in Musikschulen für Frauen. Kenia Figueroa erinnert sich an die Zeit, als sie als einziges Mädchen in eine Perkussionsschule ging: die Mutter eines Mitschülers meinte, sie sei ein Mannsweib, da sie in einer Perkussiongruppe mitspielte.

Lucia Mennel hat sich in ihrem Werk einer sehr spezifischen Materie angenähert. Sie hat die musikalischen Traditionen einer einzigen Stadt und eines einzigen Instrumentes darzustellen versucht. Wissenschaftliche Fundierung sowie Fachkenntnis zeichnen dieses interessante Werk aus. Genauso spezifisch

und außergewöhnlich wie seine Thematik ist das Fachbuch zu lesen. Interessante Details der Gegenwart reihen sich an historische Fakten. Aufgrund des musiktheoretischen Fachvokabulars stellt dieses Werk für musikalische Laien eine wirkliche Herausforderung dar.



Quelle siehe oben Foto 1 und 2

## Kein Gott, kein Staat, kein Rektorat

Lina Anna Spielbauer

Die Frauenfrühlingsuniversität (FFU) findet heuer zwischen 22. Mai und 25. Mai in Salzburg statt. Vier Tage lang wird in einem Frauenraum lustvoll an feministischen Theorien und an der Organisierung von Frauenwiderstand gearbeitet.

Das Projekt Frauenuniversität existiert im deutschsprachigen Raum seit den 1970er Jahren und wurde im Vorjahr in Wien nach jahrelanger Unterbrechung wiederbelebt. Ziel der Frauenuniversitäten ist es, einen Gegenpol zur gängigen männerdominierten Uni zu schaffen – einen politischen, antihierarchischen Diskussionsraum nur für Frauen und Transfrauen. Denn obwohl immer mehr Frauen studieren, sind sie in Entscheidungen über Inhalte und Berufungen kaum involviert, da sie in den höheren Unisphären unterrepräsentiert sind. Macht und Hegemonie bleiben bei Männern, kritische Ansätze von Frauen werden marginalisiert.

Die thematischen Schwerpunkte sind dieses Jahr Frau und Arbeit, Interkulturelle Kompetenz, und Frau, Macht und Struktur. Die mit der Deregulierung des Arbeitsmarktes einhergehende geschlechtliche Segregation und ihren Folgen für die Betroffenen werden ebenso diskutiert wie sexuelle Praxen abseits heteronormativer Zweierbeziehungen oder feministische Utopien. Die Inhalte bei der FFU kommen explizit von allen und von der Basis und nicht von einer Organisationselite.

Es wird auch die Möglichkeit geben Radio zu machen, zu trommeln oder zu tanzen – denn „if I can't dance – it's not my revolution“... und an den Abenden werden kulturelle Veranstaltungen organisiert.

Tagsüber eröffnet ein konsumzwangsfreies Frauencafé zur Entspannung und Vernetzung. Dort liegen auch Informationsmaterialien verschiedener Frauenorganisationen zum Schmökern auf. Morgens können die Teilnehmerinnen hier gemeinsam frühstücken, mittags gibt es eine Volkküche.



Die FFU ist nicht zuletzt ein politischer Raum, denn feministische Themefelder werden nicht alleine intellektuell beackert – gerade aufgrund der Betroffenheit aller Frauen von Sexismus, Männergewalt, Diskriminierung und Unisichtbarmachung ist der Schritt zur Formierung von Frauenwiderstand naheliegend. Sichtbarer Frauenaktionismus wird daher erwartet und organisatorisch unterstützt!

## Frauenfrühlingsuniversität

**Wer:** Die FFU ist offen für alle Frauen und Transfrauen, also nicht nur für Studentinnen.

**Wann:** 22. Mai 2008, 10:00 Uhr bis  
25. Mai 2008, 15:30 Uhr.

**Wo:** Juridicum Salzburg, Toskanatrakt, Churfürststraße 1

**Pay as you wish:** alle zahlen soviel sie leisten wollen – ohne emotionale Erpressung.

**Fahrtkosten:** Manche Universitätsvertretungen refundieren den Teilnehmerinnen der jeweiligen Unitadt die Zugfahrtkosten gegen Vorlage eines Tickets. Diese Möglichkeit ist nicht unbedingt auf Studentinnen beschränkt. Frag doch an Deiner ÖH!

**Schlafplätze:** es ist noch nicht gelungen einen Schlafsaal zu organisieren, aber daran wird gearbeitet. Informationen über die Entwicklungen und Alternativen, etwa couchsurfen, erfährst Du auf der Homepage [www.frauenuni.net](http://www.frauenuni.net) oder telefonisch: 0699/106 46 049

## gendup Lauftraining

In diesem Sommersemester 2008 findet erstmalig ein Lauftraining für Frauen statt, welches von gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung und dem Interfakultären Fachbereich Sport- und Bewegungswissenschaften der Universität Salzburg angeboten wurde. In diesem Lauftraining stehen gemeinsames Training unter kompetenter Anleitung einer Trainerin und Spaß im Mittelpunkt. Als konkretes Ziel hatten wir uns dennoch den dm-Frauenlauf im Wiener Prater gesetzt. Damit wirklich jede Frau ihre „Bestzeit“ erreicht, geht das Lauftraining ganz bewusst über einen bloßen Lauftritt hinaus, mit individuell erstellten Trainingsplänen und Feldtests zu Beginn und Ende des Trainings.

Der Erfolg ist beim dm-Frauenlauf am Sonntag, dem 18. Mai in Wien sichtbar geworden. Alle Teilnehmerinnen des gendup Lauftrainings, die für die Universität Salzburg gestartet sind, haben eine tolle Leistung erbracht. Die Uni Salzburg Gruppe konnte in der Gruppenwertung der 10 km Laufstrecke den hervorragenden Platz 22 belegen.

Wir freuen uns mit allen Läuferinnen über ihren Erfolg!



Teilnehmerinnen des dm-Frauenlaufs:

Von links nach rechts: Katja Weber, Gabriela Paumgartner, Cosima Paumgartner, Wendl Katharina, Ingrid Schmutzhart, Sabine Stadler, Gabriele Seiser-Heiß, Sarah Untner

Leider nicht im Bild: Simone Smöch

# ditact\_women's IT summer studies 2008

01.09.-13.09.08\_salzburg\_austria



IT Sommeruni für Frauen!

Anmeldebeginn: 13. Mai 2008

An der Universität Salzburg findet vom 01.09.-13.09.2008 bereits zum sechsten Mal die Sommeruniversität *ditact\_women's IT summer studies* statt. ditact ist ein Projekt des Universitätsschwerpunktes Information and Communication Technologies & Society (ICT&S).

Bei ditact 2007 nahmen 163 Frauen die Möglichkeit wahr, ihr IT Know-How zu vergrößern.

Auch dieses Jahr bietet die ditact mit über 30 Lehrveranstaltungen in den verschiedensten Schwerpunkten und dem zweiwöchigen Modul „Informatik Intensiv“, ein qualitativ hochwertiges Programm für interessierte Frauen an.

Anmeldungen zu den Lehrveranstaltungen sind seit 13. Mai 2008 über die *ditact Webpage* [www.ditact.ac.at](http://www.ditact.ac.at) möglich. Hier finden Sie auch nähere Informationen zur Sommeruniversität.

In sechs Themenschwerpunkte untergliedert, bieten die Veranstaltungen neben einer Wissensvertiefung auch Einführungen in neue Gebiete.

Die Schwerpunkte 2008 sind:

- \* IT-Projektmanagement
- \* IT-Grundlagen
- \* IT-Vertiefungen
- \* IT-Anwendungen
- \* IT & Karriereplanung
- \* IT & Didaktik

Unser zweiwöchiges Modul „Informatik Intensiv“ ist ein mit dem universitären Curriculum abgestimmtes qualitativ hochwertiges Informatik-Vorstudium und repräsentiert die wesentlichen Grundlagen im Informatikbereich. Das Modul wird am Ende der zwei Wochen mit vier ECTS Punkten zertifiziert.

Die Eröffnung findet am Montag dem 01. September um 12:30 in der Großen Aula der Universität Salzburg statt. Keynote-Speakerin ist Tina Reisenbichler, Geschäftsführerin von T-Systems, Präsidentin der European Women Management Development (EWMD).

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Nähere Information und Kontakt:

Mag.<sup>a</sup> Alexandra Kreuzeder  
ditact\_women's IT summer studies  
ICT&S Center, Universität Salzburg  
Sigmund-Haffner-Gasse 18, 5020 Salzburg  
tel: 0662/8044-4805  
mobil: 0664/4646620  
mail: alexandra.kreuzeder@sbg.ac.at  
[www.ditact.ac.at](http://www.ditact.ac.at)

# Kinderbüro Sommerbetreuung 2008



Zeit: Montag, 4. August bis Freitag, 29. August 2008  
Ort: Naturwissenschaftliche Fakultät, Hellbrunnerstr.34 , Hörsaal 414 + 415, 1. Stock

Betreut werden Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren

- Ganztagesbetreuung von 7:30 Uhr bis 17:00 Uhr  
€ 60 pro Kind (inkl. Mittagessen),  
€ 35 pro Geschwisterkind
- Halbtagesbetreuung von 7:30 Uhr bis 12:30 Uhr  
€ 35 pro Kind (ohne Mittagessen),  
€ 20 pro Geschwisterkind

Information + Anmeldung (mittels Formular):

Universität Salzburg Kinderbüro  
Bettina Akyildiz  
Tel.: 0662/8044-2524  
kinderbuero@sbg.ac.at  
[www.uni-salzburg.at/unikid](http://www.uni-salzburg.at/unikid)

Die Anmeldung ist ausschließlich wochenweise möglich.  
Anmeldungen sind ab Mai, über das Kinderbüro möglich und ab dem Zeitpunkt der Überweisung verbindlich.

Betreuerinnen:

**Sandra Weishuber** – Kindergarten- und Hortpädagogin,  
Montessoripädagogin

**Claudia Leibetseder** – Kindergartenpädagogin,  
Studentin der Psychologie

# Preisverleihung

## gendup-Fotowettbewerb

Mit der Preisverleihung am 8. Mai 2008 fand der erste gendup Fotowettbewerb zum Thema „gender und gender mainstreaming“ seinen Höhepunkt.

Unter den vielen spannenden Einreichungen wurden in der Jurysitzung die drei besten Beiträge ausgewählt. Die GewinnerInnen des gendup Fotowettbewerbes 2008 lauten:



**1. Linda Thalmann**

mit ihrem sehr zum Denken anregenden Foto „abseits“



**2. Tobias Hammerle**

mit seinem unmanipulierten, der Realität entnommenen Fragment



**3. Kathrin Gollackner**

mit ihrem sehr aussagekräftigen Alltagsbild

Das Ziel des Wettbewerbs war die Aufmerksamkeit auf das Thema gender zu lenken und insbesondere Studierende zu motivieren, sich mit dieser Thematik näher auseinanderzusetzen. Die zahlreichen hervorragenden Beiträge zum Wettbewerb haben uns den erwünschten Erfolg bestätigt.

Wir gratulieren den GewinnerInnen ganz herzlich und bedanken uns bei allen TeilnehmerInnen für Ihr Engagement sowie bei den SponsorInnen für Ihre Unterstützung!

Nähere Informationen finden Sie auf unserer Website: [www.uni-salzburg.at/gendup](http://www.uni-salzburg.at/gendup).

# Veranstaltungstipps Mai 2008

## Gastvortrag Prof. Björn Krondorfer

### „Männlichkeit und Religion. Anstöße aus den Men's Studies in Religion für Genderforschung und Theologie“



Seit gut zwanzig Jahren gibt es eine aktive Männerforschung in der Theologie und der Religionsforschung in den USA, und das Spektrum reicht von der Spätantike zur Postmoderne, der „Gay Theology“ zur „Radical Orthodoxy“. In dem Vortrag über den Stand dieser Forschung und anhand einiger ausgewählter Schwerpunkte möchte Professor Krondorfer Impulse setzen und zur Diskussion einladen.

Termin: Montag, 26. Mai, 18:00 Uhr  
Ort: HS 107, Theologische Fakultät (Universitätsplatz 1)

#### Zum Vortragenden:

Björn Krondorfer lehrt Religious Studies am St. Mary's College of Maryland, USA.

Arbeitsschwerpunkte: Religion, Kultur, und Gender; Holocaust; religiöser Fundamentalismus; theologische Autobiographien.

Zu seinen zahlreichen Publikationen gehören zuletzt „Mit Blick auf die Täter: Fragen an deutsche Theologie nach 1945“ (2006)

„Der Text im Körper: Leibgedächtnis, Inkarnation und Biblio-drama“ (mit M. Friedrich, T. Fuchs, J. Koll und G. M. Martin; 2008).

Eine Veranstaltung von  
Fachbereich  
Praktische Theologie

Fachbereich  
Erziehungswissenschaft



## Vortrag Barbara Wurm Kulturwissenschaftlerin, Berlin und Wien

### Wie waschen. Wie gehen. Wie sehen. Der sowjetische Kulturfilm der 1920er Jahre

Termin: Dienstag, 27. Mai, 16:00 Uhr  
Ort: HS 345, FB Slawistik, Akademiestraße 26

Eine Veranstaltung von  
FB Slawistik und



# Frauenförderprogramme

## Erika Weinzierl Preis 2008

Am 30. Mai 2008 endet die Frist für die Einreichung zum Erika Weinzierl Preis 2008!

Der Preis ist mit 1500 € dotiert und wird alle zwei Jahre für eine herausragende Abschlussarbeit (Diplom-, Master- bzw. Doktorarbeit) aus dem Bereich der Frauen- und Genderforschung vergeben.

Alle Informationen zum Preis und die Einreichbedingungen findet Ihr auf unserer Website: [www.uni-salzburg.at/gendup](http://www.uni-salzburg.at/gendup)

## karriere\_links Lehrgang 2008/09

Die Bewerbungsfrist für den im Herbst 2008/09 startenden Lehrgang für Dissertantinnen läuft am 26. Mai 2008 aus. Der Lehrgang erstreckt sich über 2 Semester und ist ein spezielles Förderprogramm für Dissertantinnen. Wer noch Lust hat daran teilzunehmen sollte sich rasch bewerben. Es gibt noch freie Plätze!

Den Folder mit dem genauen Programm sowie die Informationen zur Anmeldung findet Ihr unter [www.frauen.jku.at/karrierelinks](http://www.frauen.jku.at/karrierelinks) oder Ihr kontaktiert [regina.simader@jku.at](mailto:regina.simader@jku.at) oder [irene.rehrl@sbg.ac.at](mailto:irene.rehrl@sbg.ac.at)

## Marie Andeßner-Stipendien

Am 1. Juni beginnt die Frist für die Einreichung zu den Marie-Andeßner-Stipendien!

Die Marie Andeßner Stipendien werden seit 2004 jährlich vergeben. Ziel der Auszeichnungen ist es, vermehrt Frauen für wissenschaftliche Karrieren zu motivieren. Mit den Stipendien werden finanzielle Rahmenbedingungen geschaffen, die es den Studentinnen ermöglichen, sich ganz auf ihre Forschungsarbeit zu konzentrieren. Insgesamt werden zwei hochdotierte Dissertationen- und ein Habilitationsstipendium sowie zwei Preise für ausgezeichnete Diplomarbeiten aus den Naturwissenschaften verliehen.

Nähere Informationen findet Ihr wieder auf unserer Website: [www.uni-salzburg.at/gendup](http://www.uni-salzburg.at/gendup)

# LEKTÜRE-Empfehlungen

## Neu in der gendup-Bibliothek

**HOCHLEITNER, Margarethe (Hg.) (2008):**

**Gender Medicine.** Ringvorlesung an der Medizinischen Universität Innsbruck. Facultas Verlags- und Buchhandels AG, Wien.

Gender Medicine stellt einen Paradigmenwechsel in der Medizinlehre und -forschung dar. Bisher wurden alle wissenschaftlichen Erkenntnisse von Männern für Männer an Männern erforscht. Die Frau war die „Variante“ oder „der kleine Mann“, was dazu führte, dass beispielsweise Medikamente nur an Männern getestet wurden, Frauen ungeprüfte Medikamente verordnet bekamen mit zum Teil letalen Folgen. Gender Medicine verlangt nun, dass alle medizinischen „Wahrheiten“ dahingehend überprüft werden, ob sie für Frauen und Männer tatsächlich zutreffen. Gender Medicine stellt also eine Querschnittsmaterie dar und erfordert entsprechende Forschung in allen medizinischen Fachrichtungen.

**DAS ARGUMENT BUCH (2007):**

**Liebesverhältnisse.** Eine Sammlung von Gedichten, Geschichten etc. über und um die Liebe.

*Judit Butler: Zweifel an der Liebe; Frigga Haug: Knut, das kuschelige Raubtier; etc.*

... Die Verhältnisse, die Menschen beim Lieben eingehen, nennen wir Liebesbeziehungen; diejenigen, die sie (und in denen sie sich) dabei vorfinden, Liebesverhältnisse, in Anlehnung an den Begriff der Produktionsverhältnisse. So kommt die Liebe in historisch sich ändernden Strukturen in den Blick, als Produkt und Produktion von AkteurInnen unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen. Wer über die Liebe kritisch-begreifend sprechen will, muss auch über diese Bedingungen sprechen, die das Liebesverlangen in die herrschenden Geschlechter-, Ideologie- und Gewaltverhältnisse der Klassengesellschaft einspannen. Liebe wird dumm, wenn sie sich blind einspannen lässt, Verstand lieblos. ...

**CASSELL (1993):**

**Sex and Sexuality.** A Thematic Dictionary of Quotations.

Market House books Ltd., London.

The period covered by this book is roughly the whole of human history. Many writers, thinkers, moralists, and people in public life have commented quotably at one time or another on some aspect of love, sex, or marriage. And in these mass-media days men and women in the streets have often found their comments recorded too. A selection of what the famous and infamous, as well as the unknown, have said on the subject is presented here.

The quotations are arranged under some 50 headings and linked by a commentary. This was originally intended to provide a modest framework for other people's *bon mots*. From time to time, however, the commentary has emerged from the shadows to make a point or decry an injustice.

## Leseempfehlung

**SCHMUTZHART, Ingrid (2008):**

**Frauenförderung als Mittel zur Gleichstellung.**

Rechtliche Grundlagen zur Implementierung von Frauenfördermaßnahmen. VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken.

Frauen sind in der heutigen Arbeitswelt nach wie vor benachteiligt. Um eine Verbesserung dieser Situation der Frauen mit dem Ziel der Gleichstellung der Geschlechter zu erreichen, müssen verschiedene Maßnahmen ergriffen werden. Frauenförderung ist eine dieser Maßnahmen. In diesem Buch werden die Möglichkeiten der Implementierung und Umsetzung von Frauenförderungsmaßnahmen im öffentlichen und privaten Bereich untersucht. Ausgehend vom Gleichheitssatz der Verfassung, der UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frau, dem Vertrag der Europäischen Gemeinschaft, den Gleichbehandlungsrichtlinien der EU hat sich die österreichische Gleichbehandlungsgesetzgebung entwickelt. Dem Europarecht, insbesondere den Entscheidungen des EuGH, kommt hier wesentliche Bedeutung zu. Da Frauen in der Gesellschaft ungleiche Ausgangsbedingungen vorfinden, muss bei der Gleichbehandlung vom materiellen Gleichheitsansatz ausgegangen werden. Frauenquoten alleine bewirken aber noch keine Änderung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse und Strukturen, hier muss insbesondere mit sozial-politischen Maßnahmen, mit Diversität und Gender Mainstreaming angesetzt werden.

## Filmtipps

**Provoked (2007)**

Regisseur Jag Mundhra

Eine indische Ehefrau wird angeklagt ihren Ehemann, der sie jahrelang misshandelt und gepeinigt hat, ermordet zu haben. Dieser Film schildert den eindringlichen Kampf einer Frau um ihr moralisches und juristisches Recht.

**Kurz davor ist es passiert (2006)**

Regisseurin Anja Salomonowitz

In diesem Film geht es um den internationalen Frauenhandel. In fünf unterschiedlichen Geschichten kommen Personen auf verschiedenste Weise mit dem Frauenhandel in Berührung. Der Film basiert auf realen Erzählungen gehandelter Frauen, aus denen die Regisseurin ein dokumentarisches Drehbuch erarbeitet hat.

Impressum:

gendup – Zentrum für Gender Studies und  
Frauenförderung, Kaigasse 17, 5020 Salzburg,  
Tel.: 0662/8044-2522

<http://www.uni-salzburg.at/gendup>

Gestaltung: Hermann Kunstmüller, printcenter, Universität Salzburg

Redaktion: Ingrid Schmutzhart

Endkorrektur/Layout: Irene Rehrl

VORTRAG VON BARBARA WORM

**WIE WASCHEN. WIE GEHEN. WIE SEHEN.  
DER SOWJETISCHE KULTURFILM DER 1920ER JAHRE**

**27. MAI 2008, 16 UHR  
HS 345, FB SLAWISTIK**